

läugbar einer neuern, reflektiven Zeit, welche mehr Besonnenheit, und auf sich selbst gestützte Thatkraft fordert, als poetische Beschaulichkeit. Weisheit Einzelner war längst im Osten heimisch; Bildung Aller soll sich nun geltend machen, und so schließt sich mit

Feisi die Wunderwelt des Orients dämmernd ab, indem er zugleich, aus der Nacht, die nur Durchgang ist, wie der Stern des Morgens aus Gewölken, verhüllt auf höhere Entwicklungen deutet.“

Am längsten verweilt der Verf. bei den Einwirkungen Göthe's. Hier treten denn in drei verschiedenen Beleuchtungen Rahel, Bettina und Eckermann hervor. Ueber der Erstern Briefe sagt er S. 194.: „So gewährt uns denn diese merkwürdige Brieffammlung von Neuem die Ueberzeugung, daß, unabhängig vom Einflusse geschlechtlicher Verhältnisse, wenn gleich durch sie eigenthümlich gefärbt, sich die Blüte veredelter Menschheit, — so wie, unabhängig von gesellschaftlichen Einwirkungen und Doktrinen, in der Stille eines gereinigten Gemüthes, sich das Gefühl und die Einsicht der höchsten menschlichen Interessen entfalten könne. Wenn jeder Einzelne, mit strenger Beharrlichkeit, wie diese Frau, über sich wachend, diese Pfade ginge, so würden alle auf dem Gipfel zusammentreffen, und das Ganze würde den unvergänglichen Segen der schmerzlichen Bemühungen empfinden.“

Besonders trefflich ist die Parallele welche er dann zwischen ihr und Bettina durchführt: „Rahel und Bettina sind weibliche Charaktere des höchsten Genre's; beide wurzeln tief in dem Lebenselemente, das unser Jahrhundert bietet; beide denken und fühlen rein, eigen und groß; beide fallen in der Verehrung Göthe's zusammen; beide gelangen merkwürdig zu gleichen Resultaten, welches wir später im Einzelnen nachzuweisen gedenken; und doch sind sich beide so völlig, als es nur unter solchen Verhältnissen denkbar ist, entgegengesetzt. Rahel ist das exquisiteste Kunstprodukt, welches durch seine Vollendung in den Kreis der Natur wieder zurückkehrt; Bettina ist reines Naturprodukt, welches die Vollendung ursprünglich in sich hat, und auszusprechen strebt; Rahel ist krank, und aus dieser Krankheit setzt ihre Geisteskraft die wunderbaren Perlen ab; Bettina ist gesund, und diese Gesundheit reift überquellend duftige Blüten und saftige Früchte in ihr, die sie selbst mit liebevoller Andacht bewundert und genießt; bei Rahel überwiegt Intelligenz, angeboren, und entwickelt durch gesellschaftlichen Verkehr, in dem sie lebt und webt, und allein Befriedigung findet; bei Bettina waltet das Gemüth vor, gehegt in stiller Einsamkeit, worin einzig das Höchste zur freien Gestaltung kommt; Rahel sucht Göthe's Geist zu fassen, aus jedem Worte zu saugen, in sich zu verwandeln; sie hat es mit dem Dichter, dem Weisen zu thun; Bettina giebt sich der Einwirkung seines Gemüths liebend hin; sie sucht sich in ihn zu verwandeln; ihr ist er die Sonne ihres Blühens: Er, nicht seine Werke, zu denen sie eher in einem oft feindlichen Verhältnisse steht; Rahel's Ausdruck ist originell, kurz, expressiv, pointirt, zerrissen, geistreich, unschön; Bettina's Sprache fließt, ein Wohlklangstrom des Gefühls im Abendlicht der Liebe hin, und ist wahrhaft schön;

Rahel's Sphäre ist breit und tief, Bettina's Richtung tief und hoch; die Philosophie Beider ist idealistisch, weil sie weiblich ist, und nähert sich der Denkart Fichte's; nur bei Rahel mit einer realistischen Hinneigung zu Spinoza, bei Bettina mit einem Verwandtschaftszug gegen Platon-Jacobi hin; und während Rahel, gewohnt, „an sich zu zimmern,“ nach erschütternden Wehen und herben Läuterungen uns die Schöpfung ihrer selbst darstellt, begnügt sich Bettina, dem geheimnißvollen Walten eines höhern Geistes in sich zu lauschen, als dessen geheiligtes Organ sie sich selbst, — als dessen mystisches Heraustreten und Rückkehren in sich, sie mit Religion ihr ganzes Leben betrachtet.“

Aus Eckermann's Gesprächen mit Göthe wird von S. 228. an, viel Charakteristisches mitgetheilt, und über ihn selbst schließt der Aufsatz folgendermaßen: „Mit einem solchen Herzen schloß er sich an Göthe, ward empfangen und befriedigt, und so ist es rührend, daß, wie das Buch von seiner Geburt beginnt, und die Gespräche mit Göthe gleichsam nur den Kern seiner Selbstbiographie ausmachen, mit dem Tode Göthe's auch sein Leben wie das Buch abgeschlossen erscheint. Eine solche Erscheinung im sittlichen Leben bewegt uns im Innersten zur Theilnahme und Achtung; wir unterdrücken, was uns, von den frechen Dämonen des Weltverstandes eingegeben, noch auf unheiligen Lippen schwebt, und bewahren das treueste Bild, das uns von unserem größten Dichter aufbehalten wurde, nebst der Erinnerung an den, dessen Liebe es gezeichnet, für immer in dankbarem Herzen.“

Kürzer wird im Aufsatz Göthe und Schiller, S. 279 flg. das Eigenthümliche beider geschildert, unparteiisch und innig, doch werden manche Einseitige schwerlich mit dem Ausspruche S. 287. zufrieden seyn. „Nun ist nur noch eine Seite übrig, von der aus wir allerdings dem eifrigen Studium Schillers vor dem Göthe's den Vorzug zugestehen möchten. Ich meine den Dichter, dessen Absicht es ist, von der Bühne herab, und zwar durch die Tragödie, auf uns und unser Vaterland zu wirken. Ihm hat Schiller den Weg vorgezeichnet, auf dem allein er sein Publikum zu einer Stufe emporheben kann, von der aus es einer reinern, höhern Wirkung empfänglich wird. Das scheinen die besten der neuern Dramatiker, das scheint Grillparzer vor Andern zu empfinden.“

In dem Abschnitte: Kunst, wobei wohl die nähere Bezeichnung nicht hätte fehlen sollen, behandelt der Verf. zuerst die Elemente bildender künstlerischer Composition und findet deren drei. Das Erste liefert nämlich der Gegenstand, den der Künstler zu seiner Aufgabe gemacht hat, das Zweite bestimmt der gegebene Raum und das Dritte liegt in der Brust des Künstlers. Und in dem folgenden Aufsatz, Natur und Styl in der Malerei, versucht er zu erörtern, daß der einzelne Künstler, so wie ganze Kunstschulen nur dann auf dem rechten Wege sind, wenn sie von der Natur, von der häuslichen Sphäre des sie umgebenden Lebens ausgehen und sich durch Ausbildung zur Freiheit und Allgemeinheit steigern, nicht aber wenn sie ohne eigenes Leben, sprungweise durch Nachahmung des Vollkom-